

# BERLIN UND DAS ROKOKO

Von  
MAX OSBORN\*)

Berlin hatte bereits unter Friedrich Wilhelm I. die Anregungen des Auslands mit eigener Kraft verarbeitet und dem Formenschatz der Fremde einen besonderen märkischen Stempel aufgedrückt.

Mit dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen wurde der französische Einfluß allmächtig. Aller Glanz der Rokokokunst, ihre glückliche Mischung von Schnörkelübermut und Besonnenheit, traf sich in dem ersten bedeutenden Helfer des Königs: in *Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff*. Wie viele Architekten der Renaissance, wie Johann Balthasar Neumann (der Waffengefährte des Prinzen Eugen), war auch Knobelsdorff Offizier, Hofmann und Künstler zugleich. Sein Instinkt erfaßte den tiefsten Sinn des Rokoko, der Freiheit und Unbeschwertheit hieß, und von diesem Kernpunkt aus sowohl das Verständnis für antikisierende Ruhe und Phrasenlosigkeit des Außenbaus wie für heitere und geistvolle Flächenzier im Innern entwickelte. Rheinsberg bildete das Vorspiel. Der erste Berliner Bau Knobelsdorffs: das Opernhaus, zeigt seinen Stil bereits in höchster Reife. Ein „Apollotempel“ sollte das Haus werden — und war es auch, bis man es in den Jahren 1927—1928 frevelhaft verstümmelte —, ein korinthischer Tempel von edelster Fügung, Gliederung und Abmessung der Baumassen, in dessen Innerem aber die Ungebundenheit des Rokoko auflebte. Die Harmonie der scheinbar widersprechenden Kunstidiome, die man heute an dem Bau nicht mehr studieren kann, bildete eines der schönsten Beispiele für die innere Einheit und Gebundenheit des Zeitstils. Aehnlich ging Knobelsdorff beim Erweiterungsbau von Schlüter-Eosanders Charlottenburger Schloß vor, dessen Mitteltrakt mit den gekuppelten dorischen Säulen und ionischen Pilastern die Tendenz des Architekten deutlich erkennen läßt, und in dessen Inneneinrichtung (namentlich in der Goldenen Galerie) der Künstler die ganze Anmut einer dekorativen Begabung aufsprudeln ließ. Der Ausbau der Anlagen von Schloß Monbijou, die Neueinrichtungen im Potsdamer Stadtschloß, die Gestaltung des Tiergartens zeigen die weiteren Stationen von Knobelsdorffs Wirksamkeit an. Sein Ruhm aber haftet vor allem an Schloß Sanssouci, an dem der König selbst tätigen Anteil nahm. Was hier auf den „Weinbergen“ bei Potsdam, durch die vorgelagerten Terrassen fast versteckt, in den Jahren 1745—1747 entstand, wurde ein unvergleichliches Glanzstück und Heiligtum des Rokoko. Zwischen der weitausladenden Entfaltung von Versailles und diesem kleinen, einstöckigen Schloßchen liegt eine Welt. Die Eigenwilligkeit, einsiedlerische Herbheit und Menschenverachtung wie die Lebenskultur und der Esprit des großen Menschen, der sich diesen Wohnsitz aufschlagen ließ, sprechen vernehmlich und immer neu ergreifend aus der Idee des Bauwerks und seiner Ausführung. Es wurde vielleicht der persönlichste Schloßbau, den wir überhaupt besitzen. Keine riesigen Zimmerfluchten, nur eine bescheidene Gruppe von Sälen und Kabinetten, denen sich die Miniaturausgabe einer Galerie angliedert. Hier, fern der Stadt, inmitten eines weiten Parkes, konnte Knobelsdorff im Aeußeren

\*) Aus dem neuesten Band der Propyläen-Kunstgeschichte „Die Kunst des Rokoko“.